

Von Konstantin Groß

„Da kommen doch einige“, schmunzelt Ulrich Nieß. Doch der Marchivum-Chef stapelt tief. Tatsächlich strömen die Interessierten an jenem Abend in den Gemeindesaal St. Clara in Seckenheim. Wilhelm Stamm, der Vorsitzende des Historischen Vereins, muss mit seinen Helfern immer neue Stühle herbeikarren. Am Ende sind es weit mehr als 100.

Und das alles wegen einer Bronzetafel, etwa so groß wie ein DIN-A3-Blatt, an einem Privathaus mit der Adresse Hauptstraße 80, direkt an der Brücke nach Ilvesheim. Gewidmet ist sie Theodor Seitz, in diesem Haus 1863 geboren; er stirbt 1949. Geprägt wird dieses lange Leben von seiner Amtszeit 1907 bis 1915 als Gouverneur der Kolonien Kamerun und Deutsch-Südwest, als Spitzenvertreter kolonialer Unterdrückung, die – unter Historikern heute unstrittig – als verbrecherisch gelten muss.

Schon bei Einweihung ein Fake

So klein diese Tafel, so ist sie doch Teil der großen Diskussion über unser koloniales Erbe. Vor drei Jahren bittet der örtliche Bezirksbeirat das Marchivum um eine fachliche Einschätzung. Diese liegt nun vor. Und sie ist völlig eindeutig: „Wir empfehlen, die Tafel abzuhängen.“ Vor der endgültigen Entscheidung des Stadtteilgremiums liegt diese öffentliche Veranstaltung – zur Information und zur Diskussion, wie Bezirksbeirätin Evi Korta-Petry betont. Um es vorwegzunehmen: Beides gelingt.

Es ist an Wilhelm Stamm zu erläutern, wie es zu dieser Tafel kommt. Man schreibt 1962, der Vorort feiert, seltsam genug, „500 Jahre Schlacht bei Seckenheim“ mit einem dreitägigen Fest. Am Samstag, 30. Juni 1962, 17.30 Uhr, wird am Geburtshaus von Seitz die von der Stadt finanzierte Gedenktafel angebracht.

Oberbürgermeister Hans Reschke persönlich weiht sie ein, laut Programmheft spricht der Botschafter der kurz zuvor unabhängig gewordenen Republik Kamerun. Angeblich. Denn das Foto vom damaligen Redner zeigt einen ausgesprochen jungen Mann. Heute wird vermutet, dass es nicht der Botschafter ist, sondern ein aus Kamerun stammender Student in Heidelberg. Eine der vielen früheren Fake News um Seitz.

Repräsentant der Unterdrückung

Am Tag darauf der Festzug. „Als 13-Jähriger bin ich mitgelaufen“, erinnert sich Stamm. Einer der Wagen ist Seitz gewidmet. Ein Statist stellt ihn im Tropenanzug dar, zu seinen Füßen zwei „Ureinwohner“. Text am Wagen: „Der Gouverneur Seitz befreit einen Sklaven“ – Gipfel des Zynismus, wenn man das wahre Wirken des Gouverneurs kennt, das der Marchivum-Chef erläutert.

Gleich zu Beginn macht Nieß klar: „Es geht hier nicht um Seitz als Seckenheimer Bub, sondern als Teil der Geschichte des Kolonialismus“. Und die besteht aus Raub von Land und Kulturgütern, entweder gewalttätig oder durch betrügerische Verträge, blutigen Feldzügen, die ganze



Das Geburtshaus von Theodor Seitz in Seckenheim an der Brückenauffahrt nach Ilvesheim. An der linken Seite des Eckhauses: die Gedenktafel.

BILD: KONSTANTIN GROSS

„So, wie die Tafel jetzt ist, kann sie nicht bleiben“

Erinnerungskultur: Historiker und Bürger diskutieren über Gedenkplakette für Theodor Seitz in Seckenheim

Worte des Mannes, dem die Gedenktafel gewidmet ist

■ **Über das Auspeitschen:** „Ganz kann von dieser Straftat nicht abgesehen werden ... Ich bitte Eure Durchlaucht, sich mit der Anwendung der Körperstrafe in Ausnahmefällen auch gegen gebildete Farbige einverstanden zu erklären“ (1896 im Brief an Reichskanzler Hohenlohe-Schillingsfürst, der dies jedoch ablehnt).

■ **Rassentrennung:** Seitz fordert, dass weiße Männer mit schwarzen Frauen keine Kinder zeugen, und „dass die weißen Väter eine Geldbuße von 1000 Mark bezahlen sollen, die nicht der Mutter bzw. dem Kind zugute kämen, sondern dem Staat“ (1911 Eingabe an die Reichsregierung, die abgelehnt wird).

■ **Über die Menschen in Afrika:** „... dass der afrikanische Neger nur durch fremden Einfluss aus seinem aus Lethargie und Barbarei gemischten Zustand emporzureißen ist“ (1929 in Band III seiner Memoiren).

■ **Zur verbrecherischen NS-Ideologie „Lebensraum im Osten“:** „Auch wir fühlen wie Adolf Hitler die brennende Wunde im Osten des Reichs und sind der Ansicht, dass die Hauptaufgabe der Kampf gegen den Ansturm des Slawentums im Osten ist ... Wir verlangen wie er deutsche Siedlung an der Ostgrenze mit allen Mitteln“ (1931 in einem Aufsatz in der Deutschen Kolonialzeitung). -tin

Landstriche verwüsten und denen Tausende von Menschenleben zum Opfer fallen; der Maji-Maji-Aufstand in Deutsch-Ostafrika 1905 bis 1907 etwa fordert 75 000 bis 300 000 Tote. Bei Seitz selbst kommt ein extremer Rassismus hinzu, etwa seine Forderung nach Zwangssterilisationen.

In seiner Herrschaft als Gouverneur verdoppelt sich die Zahl körperlicher Züchtigungen, berichtet Gertrud Rettenmaier vom Arbeits-

kreis Kolonialgeschichte – das sind Schläge mit Nilpferdpeitschen, die lebenslang Narben hinterlassen.

Die Anwesenden reagieren gemischt: „Das ist mir zu viel Dämonisierung und zu wenig Relativierung“, formuliert ein Mann. Und ein anderer attestiert: „Die ganze Welt hat so gedacht“, sagt er: „Ich finde es schwierig, einen Menschen, der 1863 geboren ist, nach heutigen Maßstäben zu beurteilen.“ Ein an-



Theodor Seitz (1863-1949), wie er sich selbst wohl sah. BILD: UNIVERSITÄT FRANKFURT

derer verweist gar auf die Scheiterhaufen, die „damals im Mittelalter ja auch üblich gewesen sind“.

Da hält es Manfred Falkenberg kaum auf seinem Stuhl: „Das erinnert mich an den Satz 'Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein'“, zitiert der Altstadtrat den Ex-Ministerpräsidenten Filbinger, der so 1978 die von ihm als Nazi-Richter gefällten Todesurteile rechtfertigt. Falkenberg sieht im Tun von Seitz ei-

nen Verstoß gegen ewig gültige Werte: „Es war immer Unrecht. Und es war schon damals Unrecht.“ Das Argument, die Tafel sei neutral, nicht würdigend formuliert, lässt er nicht gelten: „Es ist eine Ehrentafel, sonst würde sie da nicht hängen.“

„Ich bin überrascht, dass dies hier so relativiert wird“, erhält er Unterstützung von einer Dame: „Unsere erste Reaktion sollte doch sein, dass dies alles ganz schrecklich ist und wir uns dafür entschuldigen müssen.“

Zusatzbeschilderung als Lösung?

Die meisten vertreten eine Zwischenposition: Die Tafel belassen, aber mit einer Ergänzung versehen, möglicherweise einem QR-Code. Abgesehen davon, ob der private Eigentümer mit einem Zusatzschild einverstanden ist, sieht Nieß dies kritisch: „Es bleibt auch dann eine Ehrung“, sagt er: „In dem Moment, indem ich sie hängen lasse, bekenne ich mich zu Seitz.“ Dennoch ist er mit dem Abend zufrieden: „Ich sehe einen Konsens, dass die Tafel nicht so bleiben kann, wie sie jetzt ist.“

Jochen Güniker, für die CDU einst im Bezirksbeirat, erinnert sich, dass sein Gremium die Umgehungsstraße nach Seitz benennen wollte. Die Stadt habe dies abgelehnt, da es bereits eine Gustav-Seitz-Straße gibt: „Heute bin ich froh darüber.“

KOMMENTAR



Konstantin Groß zur Debatte um Kolonialverbrecher Seitz

Eindeutiges Zeichen nötig

Die Veranstaltung zu Theodor Seitz in Seckenheim verlief vorbildlich. In dieser Form sollten historisch strittige Sachverhalte diskutiert werden. Von Experten unterfüttert, engagiert vertreten. Vor allem den Ehrenamtlichen um Heimatforscher Wilhelm Stamm gebührt dieses Lob. Ihre Arbeit wurde durch weit mehr als 100 Interessierte belohnt. Deren Diskussion verlief untadelig. Die Argumente wurden ordentlich vorgetragen und von der jeweiligen Gegenseite geduldig ertragen. Wer befürchtet hatte, hier gehe es heiß her, war beruhigt.

Die positive Bilanz gilt für die Form, in der diskutiert wurde, nicht für alle Inhalte. Manche Einwände gegen ein Entfernen der Gedenktafel waren erschreckend abstrus. Das gilt vor allem für das zentrale Argument, mit dem versucht wurde, das Verhalten von Seitz zu relativieren, und das sich wie folgt auf den Punkt bringen lässt: „Das war eben damals so.“ Das kann nur Kopfschütteln auslösen. Das von Seitz offensiv vertretene Auspeitschen unschuldiger Menschen etwa entsprach zu keiner Zeit moralischen menschlichen Normen.

Spätestens nach diesem Abend sollte für jeden feststehen: Seitz war ein Verbrecher. Er hat zwar wohl niemanden selbst ermordet, aber er war ein skrupelloser Schreibtischtäter. Dazu ein fanatischer Rassist, der daher noch Jahrzehnte später Hitler begeistert unterstützte. Damit kann Seitz niemand sein, der in unserer Zeit einer öffentlichen Würdigung würdig ist.

Doch was tun? Erfreulich ist der Konsens, dass die Tafel nicht so bleiben kann, wie sie jetzt ist – also für sich alleine stehen darf. Zusätzliche erläuternde Beschilderung wurde schon bei den Straßennamen in Rheinau-Süd diskutiert – und verworfen. Zu Recht: Auch dann bliebe die öffentliche Würdigung eines Verbrechers.

Wenn eine Tafel an diesem Haus, dann muss es eine ganz neue sein, die endlich auch an die Opfer erinnert: Dass hier ein Mann wohnte, der Verantwortung trug für Ausbeutung und Unterdrückung, Quälen und Töten unschuldiger Menschen.

So ist denn ein klares Zeichen unerlässlich: Entfernung dieser Tafel – als Distanzierung von der moralisch verwerflichen Persönlichkeit Theodor Seitz und des von ihm repräsentierten Systems.